

JAZZ: Das Quartett Superfro begeistert ein erlesenes Publikum im Bensheimer Parktheater mit ihren innovativen Songs / Von Eintönigkeit keine Spur

Sound voller Energie – ohne technischen Firlefanz

Von unserer Mitarbeiterin Monika Hälker

BENSHEIM. Es stand tatsächlich keine breit aufgestellte Combo auf der Bühne, die aus einer Fülle von instrumenteller Sprachgewalt hätte schöpfen können. Lediglich ein Quartett zelebrierte den jazzigen, handgewebten Sound, aber so vital und quirlig, dass man sich einer akustischen Täuschung ausgesetzt sah. Ohne elektronischen Firlefanz, authentisch und urwüchsig zauberte die Band Superfro einen Tonreigen, der in seiner überschäumenden Dynamik harmonisch in die Gehörgänge glitt.

Superfro: Der Name hätte - in veränderter Schreibweise - durchaus Programm sein können. Mit spürbarer Spielfreude wurden über Klavier, Saxophon, Klarinette, Kontrabass und Percussions hinaus allerlei Klangkörper instrumentalisiert und in die Rhythmusfraktion integriert - vom Deckel des Pianos bis hin zum Holzgehäuse des Kontrabasses. Das erlesene Publikum in der heimischen Atmosphäre einer Kleinkunstabühne im Parktheater erlebte damit eine furiose Melange aus - fast ausschließlich - selbst komponierten Impressionen im Nu-Jazz-Format, wie die vier Musiker ihre Stilrichtung bezeichnen.

Anfangs schien sich ein Hörvergnügen in beschaulichen Bahnen zu entfalten. Mit ausgewogenem Bass und zarten, verspielten Farbtupfern des Drummers, einem tonangebenden Piano und einem Saxophonisten, der den Sound kreativ umgarnte. Wie in "Doplo forever", das - wie der Pianist und Moderator eingangs erläuterte, ein Hoch in Akkorden auf den störanfälligen Fiat aussprechen sollte. Und "French Dinner" trug weniger die Handschrift frankophiler Folklore, als vielmehr eines beschaulichen instrumentalen Dialogs, der in einem geschmeidigen Fluss der Rhythmen daherkam. Bereits nach kurzer Zeit nahm der Auftritt kräftig Fahrt auf. "Fast Taxi" fasste Bilder und Assoziationen in Töne einer rasanten Tour. Die Klarinette trällerte und hupte, das Becken fügte dann und wann einen Donnerschlag ein, um dann mit einem dynamischen "Hey" wieder und energiegeladen durchzustarten.

Eigentlich sollte "Natalie" eine Liebeserklärung gewesen sein, ließ Pianist Simon Höneß wissen. Mit dem Aus der Beziehung habe die Band das Stück zwischenzeitlich elektronisch zersägt und wollte es nun in einem entspannten Acoustic-House-Jazz servieren. Die Band entfachte aber ein spannungsgeladenes Innenleben, das sich mit aller Kraft einen Weg nach außen zu suchen schien. Das Saxophon versprühte eine Vitalität und Intensität, auf die das Klavier passend antwortete. Dass selbst in der Superfro-Version ein "Stop and Go" auf der Autobahn keine gähnende Langeweile bedeutet, ließen die schneidigen Wechsel auf der Klaviatur und das Trillern, Trällern und Trommeln erkennen. Von Eintönigkeit keine Spur.

Nur zwei Cover-Songs

Höneß gab sich nicht nur als virtuoser Tastenspieler und Komponist zu erkennen. Als Moderator lenkte er die Zuhörer im humorvollen Gestus und ausholender Geste zur Entstehungsgeschichte der Stücke, die einige Male nach Südfrankreich in die Provence führten. Als Straßenmusiker mit einem luftbereiften Klavier unterwegs sprühten die Ideen im Zusammenspiel mit den menschlichen Begegnungen, wie er sagte. Die Assoziationen waren in den Tonbildern

nachzuspüren. Auch im Sinai - in der einsamen Sandwüste - gab die Fülle der Akkorde den assoziierten Ängsten eine Sprache.

Superfro griff in seinem Auftritt nur zweimal auf große Namen im Jazz-Genre zurück. Zum einen auf John Coletrane. In "Impressions" zog Kontrabassist Frowin Ickler alle Register. Er glitt über die Saiten und ließ die gezupften Akkorde nachhallen. Damit schuf er sich einen Resonanzraum, in dem er selbst seine schöpferischen Kreationen rhythmisch klopfend untermalte.

Und Herbie Hancock hätte sich sicherlich vor den Interpreten seines Stücks verbeugt. David Tröscher saß und trommelte auf dem Cajon. Und nicht nur das. Er fegte über die Leder besetzten Trommeln, setzt die Becken, das Sizzle-Board, Glocken und Klanghölzer gleichzeitig in Bewegung, shakte, rasselte, klopfte und gluckst ins Mikro, und das alles auf einmal. In atemlosem Tempo. Das Publikum entlud seine Anspannung in einem Beifallssturm.

Über zwei Stunden hinweg betörte Superfro mit wahrlich schönen, spritzigen Klangbildern in professioneller Handschrift die Besucher: fein und anspruchsvoll arrangiert, vital und lebendig improvisiert.

© Bergsträßer Anzeiger, Freitag, 08.11.2013